

Wichtige Verbündete

Zu: „An der Seite Armeniens“, FR-Politik vom 19. September

Aserbaidschan greift das armenische Kernland an – und die westliche Welt schweigt, erhebt bestenfalls den mahnenden Zeigefinger. Das ist frapperend und bedeutet nichts anderes als eine implizite Zustimmung zu diesem Angriffskrieg.

Der Grund dafür ist strategischer Natur: Einerseits ist die Türkei, Schutzmacht Aserbaidschans, ein wichtiger Verbündeter, der nicht verprellt werden soll. Andererseits läge eine Eroberung Südarminiens – Bakus mutmaßliches Ziel – durchaus im Interesse der Nato-Staaten. Dadurch entstünde ein türkisch kontrollierter „Riegel“ vom Mittelmeer bis zum Kaspischen Meer, was die wirtschaftliche und militärische Kooperation zwischen Russland und Iran deutlich erschweren dürfte. Relevant ist das etwa für die Lieferung von iranischen Kampfdrohnen, die bislang über armenischen Luftraum erfolgt.

So ist es auch diesmal an Teheran und Moskau, die Kastanien aus dem Feuer zu holen und für ein Ende der Kämpfe zu sorgen, wie schon beim Karabach-Krieg 2020. Der Iran lässt Truppen an der Grenze zu Armenien aufmarschieren, um im Falle eines aserbaidschanischen Vorrückens sofort eingreifen zu können.

Es wird Baku daher (wieder) nicht gelingen, die Region zwischen dem aserbaidschanischen Kernland und seiner Exklave Nachtschewan zu erobern. Denkbar ist jedoch die militärische Kontrolle eines kleineren Teils Armeniens, um dies als Druckmittel in kommenden Verhandlungen über die Zukunft Berg-Karabachs einzusetzen.

Urs Kleinert, Bensberg

Doppelter Nutzen

Zu: „Drohender Blackout?! Plögers bauen vor“, FR-Meinung vom 5. 10.

Plafsmanns Karikatur mit dem auf dem Heimtrainer ins Schwitzen geratenen Mann bei der Stromerzeugung ist meines Erachtens ernst zu nehmen.

Seit meinem Besuch der Phänomene in Lüdenscheid 2006, auf der Fernsehmonitore durch menschliche Muskelkraft auf fest installierten Fahrrädern am „Laufen“ gehalten werden können, geht mir die Idee nicht mehr aus dem Kopf, Heimtrainer und ähnliche Geräte in Fitnessstudios so zu konstruieren, dass sie nicht nur der körperlichen Fitness, sondern durch Stromerzeugung auch dem Schutz von Umwelt und Klima dienen – entsprechend Photovoltaik.

Dieser doppelte Nutzen könnte die Motivation zum Strampeln sogar erhöhen. Übrigens: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ (Erich Kästner) Bernhard Erkelenz, Solingen



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zurschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Sandra Busch und **Georg Leppert** moderieren das FR-Stadtgespräch „Peter Feldmann vor der Abwahl?“.

Mit: Tina Zapf-Rodriguez (Grüne im Römer), Michael Erhardt (IG Metall), Yanki Pürsün (FDP im Römer) und Bernd Reisig (Stiftung „Helfen helfen“). In Präsenz und im Livestream unter:

fr.de/eventvideo

Montag, 10. Oktober, 19 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Jutta Rippegather moderiert die Diskussion „Warum Krankenhäuser krank machen – und zwar die Beschäftigten“ mit Dr. Robin Mohan (Institut für Sozialforschung Frankfurt), Bettina Böttcher-Dutton (Verdi-Vertrauensfrau Uniklinik Marburg), Fabian Dzewas-Rehm (Verdi-Gewerkschaftssekretär) und Uwe Richtmann (Personalratsvorsitzender Uniklinik Frankfurt).

Dienstag, 11. Oktober, 19 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt
www.youtube.com/hausamdom

Yağmur Ekim Çay moderiert Buchvorstellung und Diskussion zum Thema „Die kurdische Frage in der Türkei – über die gewaltsame Durchsetzung von Nationalstaatlichkeit“. Mit dem Autor Ismail Küpeli.
Mittwoch, 12. Oktober, 19 Uhr
Café Ellis, Johanniskirchplatz 1, Hanau

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebel aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu aktuellen Themen.

Auch im Livestream unter: www.fr.de/hebelstunde
Donnerstag, 13. Oktober, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Die Rolle der Nato im Krieg um die Ukraine

Zu: „Moskau macht mobil gegen die westliche Welt“, FR-Politik vom 22. September

Eine Hand immer am Puls des anderen haben

Im Zentrum steht die gegensätzliche Wahrnehmung der Rolle, die die USA und die Nato spielen: Ist die Nato-Ost-Erweiterung und darüber hinaus die militärische Befähigung der Ukraine durch USA und Nato als defensiv zu werten oder als Teil einer Eskalation? Diese Standpunkte stehen sich unversöhnlich gegenüber.

Sicherlich ist eine eingehende Beschäftigung mit den Standpunkten der Nato, aber eben auch Russlands seit Beginn der Nato-Ost-Erweiterung in den 90er Jahren eine unabdingbare Voraussetzung zur Klärung dieser Frage.

Der amerikanische Strategie Zbigniew Brzezinski hat 1999 mit großer Klarheit formuliert: „Man kann gar nicht genug betonen, dass Russland ohne die Ukraine aufhört, ein Imperium zu sein, mit einer untergeordneten und schließlich unterworfenen Ukraine aber automatisch ein Imperium wird.“ Die stetige Ost-Erweiterung der Nato war somit zwanzig Jahre später an einem neuralgischen Punkt für Russland angekommen.

Der Entspannungspolitiker Egon Bahr hat dazu meines Erachtens eine zielführende Aussage für einen pazifistischen Standpunkt gemacht: Man müsse eine Hand immer am Puls des anderen haben. Für einen konstruktiven Umgang mit jedem Konflikt ist der Perspektivwechsel unumgänglich.

Hilfreich für eine Beurteilung eines Konfliktes ist weiterhin, wenn man eine Distanz zu den Parteien haben – ihre Motive erkennen kann, ohne mit ihnen identifiziert zu sein.

Von einem pazifistischen Standpunkt ist das russische Streben danach, mit aller Gewalt Großmachtstatus zu bewahren, selbstverständlich abzulehnen. Dieses Streben musste unweigerlich zu einem Krieg führen, weil

die Ansprüche, die die USA (und im Gefolge die Nato) ihrerseits nach der Auflösung des Warschauer Pakts für den osteuropäischen Raum aus ihrem Weltmachtstatus ableitet, dem diametral entgegenstehen. USA und Nato haben im Vorfeld eindeutig klargemacht, dass sie auf die von Russland proklamierten Sicherheitsbedürfnisse in keiner Hinsicht eingehen werden. Eine russische militärische Aggression war für jemanden, der über all das informiert war, in diesem Kontext alles andere als überraschend.

Joachim Reinhardt, Hüttenberg

Rüstungsirrsinn auf dem Rücken der gesamten Welt

Seit dem Zerfall der Sowjetunion rückt die Nato – von einem notwendigen Verteidigungsbündnis zum gefährlichen Waffen- und Rüstungssyndikat mutiert – unaufhaltsam gegen Russland vor. Der letzte Akt dieses militärischen Aufmarsches: die von der ukrainischen Regierung und der Nato längst vorbereitete und bevorstehende Aufnahme der Ukraine in die Nato.

Der Krieg in der Ukraine ist angesichts seiner Vorgeschichte und nunmehriger ruinöser Sanktionen, Waffenlieferungen und Rüstungs-Irrsinn ein Krieg der Nato, der EU und der unter Standing Ovations jeder Realität entrückten ukrainischen Regierung auf dem Rücken der Ukraine und der ganzen Welt. Sie alle haben Verantwortung, diesen Krieg zu beenden – sofort!

Stattdessen ist eine verantwortungslose Meute von Zündern und Kriegstreibern in Medien und Politik in höchst gefährlicher Gruppendynamik im Begriff, die Menschheit in größte wirtschaftliche Probleme, in Verarmung, Unruhen und Bürgerkrieg, in den Untergang der Demokratien, in das große finale atomare Wettrüsten, in das Inferno des atomaren Overkills zu hetzen. Hans Renner, Innsbruck (A)

Kritischer Blick auf die Strategie der Nato

Die Ukraine, so das neue Narrativ, kämpft für die Werte des gesamten freien Westens, gegen einen Putinismus, für den der Überfall auf die Ukraine nur der Anfang sei; weitere Staaten der ehemaligen Sowjetunion, nun Mitglieder der EU, würden folgen. Mehr noch, selbst Länder wie Schweden und Finnland seien nicht mehr sicher. Putin habe dem Westen den Krieg erklärt, unsere Freiheit sei bedroht.

Statt einer differenzierten geopolitischen Analyse und einer daraus abgeleiteten Deeskalationsstrategie wird die Diskussion immer stärker moralisch aufgeladen, Putin dämonisiert und jeder, der eine sachliche, differenzierte Sicht fordert, wird als Putinverstehender oder gar -unterstützer gebrandmarkt.

Dabei gab es in der FR in den ersten Tagen nach der russischen Invasion durchaus Beiträge, die es wagten, auf die geopolitische Rolle der Nato hinzuweisen, die im Vorfeld des Putin'schen Angriffs durchaus nicht so unschuldig war, wie allenthalben kolportiert wird. Beiträge, die zudem auf die Doppelmoral der moralisch Empörten hinweisen, werden mit dem Bann des „Whataboutism“ belegt, als würde der irgendetwas aussagen, außer dass die Verteidigung der Doppelmoral am besten mit der hip verpackten Diffamierung der Kritiker gelingt.

Kritischer Qualitätsjournalismus wäre aufgefordert, nicht nur den moralisch empörten Stimmen ein Forum zu bieten, sondern auch denen, die einen kritischen Blick auf die Rolle und die geostrategische Ausrichtung der Nato haben. Nicht um Putins Angriffskrieg zu relativieren oder gar zu rechtfertigen, sondern um durch eine differenzierte Analyse Deeskalations- und letztlich Friedensstrategien den Weg zu ebnet. Christine Laß u. Thomas Seidl, Göttingen

Duschen bei Günter

Wallraff: „Der Mann mit vielen Gesichtern“, FR-Magazin vom 1. Oktober

Es war 1970, als mir zwei Freunde, die mit mir im Vorstand des SSK (Sozialpädagogische Sondermaßnahmen Köln – später: Sozialistische Selbsthilfe Köln) waren, mitteilten, dass Günter Wallraff sich mit mir treffen wollte.

Ich hielt das zunächst für eine etwas seltsame Mitteilung, denn was waren unsere Aktivitäten denn schon Besonderes. Wir kümmerten uns um Kinder und Jugendliche, die auf der Straße lebten. Jedoch hatte Günter Wallraff einen Vertrag mit dem ZDF, demzufolge er genau über solche Aktivitäten eine Dokumentation erstellen sollte.

Da ich im SSK das einzige Mitglied war, das sowohl langjährige Heimerfahrung mitbrachte als auch längere Zeit auf der Straße gelebt hatte, sollte ich als Berater beim Roh-

schnitt der Dokumentation fungieren.

Auch mit seiner damaligen Frau sowie mit den beiden Töchtern machte ich Bekanntschaft. Ein angenehmer Nebeneffekt war, dass ich in der Ehrenfelder Wohnung duschen durfte – mein Verbleib eine Straße weiter hatte kein Bad.

Gegen Ende 1971 fragte Günter mich, wo ich denn gewesen sei, er habe mich vermisst (vermutlich mein Duschen). Als ich ihm erklärte, dass ich in Neutrauchburg im Allgäu eine Kur gemacht habe, war er sehr interessiert. Der Besitzer der Kurklinik war nämlich Georg von Waldburg-Zeil-Trauchburg. Günter fragte mich, ob ich irgendwelche Kontakte zum Personal habe knüpfen können. Zusammen sind wir dann in das Allgäu gefahren, und die gemeinsamen

Erkenntnisse finden sich in „Ihr da oben – wir da unten“.

Das Heftigste und Intensivste war die Aktion in Griechenland 1974. Ich hatte die Befürchtung, dass er wahrscheinlich aus einem vorbeifahrenden Auto erschossen wird. Meine damalige Frau und ich saßen in seiner Wohnung in der Thebäerstraße und machten Telefondienst in den Sprachen, die wir so draufhatten. Zu den unmöglichsten Zeiten kamen Anrufe aus dem Ausland, aus Nordamerika und Australien, und wir verlasen die vorbereiteten Presseerklärungen und beantworteten Fragen so gut wir konnten.

Ich empfinde es als eine meiner schönsten Erfahrungen, jemandem wie Günter Wallraff behilflich sein zu können, und fühle mich geehrt.

Paul R. Woods, Neumagen-Dhron